



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Heilige Einöde/ Oder Heylsame Unterrichtung/ Wie die
Gott geheiligte Personen In denen Jungfrawen Clöstern
mit nützlichem Auffnehmen sich zu gebrauchen haben
der geistlichen Übungen Deß Heiligen ...**

Pinamonti, Giovanni Pietro

Cölln, 1702

Die Erste Betrachtung Für den Zweyten Tag.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-60653](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-60653)

und Verachtung hinein versencken. Entsetzet etich ab der grossen Blindheit / daß ihr diese ewere Wunden so gering bißhero geschähet habt / welche zu hehlen nothwendig gewesen ist alle das Blut unseres HERN zu vergiessen ; lernet hierauf / mit was für grossen Eyffer der Buß und Pönitenz ihr diese durch ewere Sünd GOTT angethane Plagen an euch selbst rächen sollet ; schämet euch / daß ihr ewerem Leib / einem Verräther einer solchen Majestät so viel geliebket habet ; Opffert ewer Herz Christo JESU / und seiner allerheiligsten Mutter auff / damit sie nit zulassen / daß in euch mehr hineingehe dieses Abentherer der Sünd / und bittet sie beyde umb diese Gnad / welche grösser ist als alle andere Gnaden seyn können.



Die Erste Be- trachtung /

Für den Zwayten Tag.

Über seine eygene Sünden.

I. **B**etrachtet die grosse und erschröckliche Zahl ewerer Sünden / deren viellricht jene die wenigste seynd / deren ihr euch zu entsinnen wisset : Doch damit selbige einiger wassen dunkeler weiß in die Gedächtnüs wiederzufey

fen möget/ so durchgeheth mit den Gedancken alle Orten/ in welchen ihr gewesen/ alle Aempter/ so ihr verrichtet/ alle Jahren/ so ihr gelebet habt. O wie groß ist diese Kett der Schulden/ welche ihr bißhero holt zusammengebracht/ indem kein Theil ewres Lebens vorbegegangen/ so nicht besudlet seye/ und durch die Sünd verunehrt und beslecket worden. Ewre Sünd seynd bißhero anders nit gewesen/ als eben so viel Pflichten/ durch welche der Todt in das Herz könte hinein gehen! Ewre Kräfte der Seelen wo haben anders zu gedienet/ als zum Werkzeug aller Lasteren/ deren ewer Stand allein fähig ware. Indem ihr diese Sünd allein unterlassen habt/ zu welcher ihr nit seyd verpflichtet worden/ oder welche zu begehen/ euch an Gelegenheit gemangelt hat. Für allem aber hat sich ewer Gott allein zu lieben/ erschaffener Will/ der Verfluchung Gottes würdig gemacht/ indem derselbe sich an die nichtige Sachen angehängt/ und Gott die Schultern gewendet hat: Und dieses zwar mit einer so ungläublichen Leichtsinigkeit/ als wann dieser Will weder ein Gefäß/ weder einen Herrn über sich hätte: Derowegen so ihr nit ganz und zumahlen blind seyn wollet/ so müßet ihr bekennen/ daß ewere Seel gleich seye dem außfäßigem Job an seinem Leib/ voll der Wunden/ angefüllt mit Schwören/ und gleich einem Eystervollem Geschwürst/ außgebreitet für den Augen Gottes. Wan nun ein einhige läßliche Sünd den Todt verschuldet hat/ eine Todtsünd aber der Höllen würdig ist/ wie oft habt ihr dan nit verdienet/ von der Welt hinweg gerissen/ und in die Höll gestossen zu werden? Derowegen könnet ihr dan nit verneinen/ daß gegen euch überschwencklich groß gewesen seye die Barmherzig

heftigkeit Gottes / indem Er euch nit allein so gedul-
tig übertragen / sondern euch darneben so viel Wohl-
thaten bewiesen hat / wiewohl ihr nit so vielen Sün-
den überhäuffet und beschwäret waeret. Wie lang wöl-
let ihr noch auff dem Irweg fortfahren? Gebet euch
endlich gefangen der Gürtigkeit Gottes / bekennet für
Ihm ewere Bosheit / verfluchet selbige / so viel ihr im-
mer vermögget / nehmet euch für Gott desto hefftiger
und enffriger zu lieben / se unverfchämpter ihr Ihn zu-
voren erzürnet habt; Bittet umb eine eweren Sünden
gleichmäßige Reu und Leid / damit ihr in Ewigkeit
nit mehr sündigen möget.

II. Neben der Zahl betrachtet auch die Schwär-
heit und bosheit ewerer sünden. Was die läßliche sün-
den betrifft / so ist eine jegliche deroselben ein grösser U-
bel / als alle andere Ubel der gantzen Welt / die Todtsünd
allein außgenommen. So man aber von der Todtsünd
sol reden / so übersteigt auch ein einkige Todtsünd un-
endlich alle Ubel / welche die Creaturen allein betreffen /
weilen sie ein Ubel ist / so Gott selbsten antreffen thut.
Ingleichen wan schon einer solte können und auch sich
unterstehen alle mögliche Creaturen / zu truken / zu
beschimpffen / und zu erzürnen / so wäre doch diese
Beleidigung / weilen allein wäre gegen endlicher und
erschaffener Dingen Vollkommenheiten / nit zu ver-
gleichen mit einer einkigen Todtsünd / welche be-
schimpffet und beleidiget alle göttliche Vollkommen-
heiten; Dannenhero die Schuld / welche eine sünd-
hafte Seel ihr auff den Hals leget / so groß ist / das
auch alle gute Werck aller Heiligen / ja / der allerseelig-
sten Jungfrauen darzu / und diese zu tausendmahl ver-
doppelt / nit für selbige können gnug thun. Nichts
ist

ist/welches dem auff die Waag der göttlichen Gerechtigkeit gelegten Sündenlast könne das Gegengewicht bringen/ und selbigen hinunter ziehen/ als allein das Creutz unser̄s Heylands Christi Jesu. Derowegen dan die Sünd das höchste Ubel ist unter allen Ubeln/ das einziges und wahres Ubel / indem alle andere Ding so wir Ubel nennen/ allein ein Schatten seynd in Vergleichung des jenigen / welches allein ist ein wahres Ubel. Derohalben wanda könten alle Peinen/ auch der Höllen Tormenten zusammen gehäuffet beyein kommen / umb der Sünd entgegen gesetzt zu werden / so wäre doch dieser noch besser drahn / welches solche alle außserhalb der Sünd müste leiden/ als jener/ welcher die schwäre Schuld der Todtsünd ihm aufgelegt hätte. *Est utilis potius infernus quam illa. Eccles. 2. 24.*
Die Höll ist besser als selbige. Also unerträglich ist der Last einer einzigigen Übertretungen des göttlichen Willens ; Und darumb der jeniger Mensch/ welcher sich nit erschreckt selbige begangen zu haben/ und zwar dieses so freywillig / als wan man nur erzürnet hätte einen abgemahlten Gott/ selbiger / sage ich / muß wohl ein marmorsteineres Herz im Leib tragen. Was ist nun aber weiters für euch übrig / als daß ihr diesen ewren Frevel und Härteigkeit bekennet/ eine Reu verlangt/ so da grösser seye/ als aller schmerhen seyn könne/ damit ihr der unendlichen Majestät die Ehr wiedergebet / welche ihr also verachtet und erzürnet habt ? Seuffzet derowegen zu ihm von Herzent weilen also armseelig seyet / daß ihr zwar könnet sündigen / aber nit würdiglich die Sünd bereyten ohne Beystand seiner Gnad / welche ihr so oft übel angewendt und mißbraucht habt.

III. Betrachtet neben der Zahl und Schwärheit
 ewerer Schulden auch die **Maasß**. Diese Maasß aber
 ist jene böse Vergeltung / mit welcher ihr hinwieder
 habt eingemessen die so volle Maasß der göttlichen
 Wohlthaten gegen euch. Dencket doch umb **Gottes**
 willen ein wenig zurück mit bedachtem Sinn die Viel-
 heit und Vortrefflichkeit deren Gütern / welche euch
Gott verliehen hat; so wohl dieselbige / welche allen
 insgemein / als die euch seynd eigen gegeben worden /
 deren euch **Gott** für so vielen Creaturen hat gewürdi-
 get theilhaftig zu machen. Nie beynebens betrachtet
 eines theils ewere höchste Unwürdigkeit solche Günst
 zu empfangen / und anderes theils die unendliche Grösse
 eweres Wohlthäters / welcher **Gott** selbst ist / wegen
 welcher eine jegliche auch kleinste Saab am höchsten
 Komt zu schätzen. Und ungleichen seine unendliche Lieb
 gegen euch; Wan Er ewerenthalben allein auff die Erd
 kommen wäre / wan sich verdemüthiget und gelitten
 hätte / wäre gestorben / was würden alsdan die Engels
 was würden die Menschen sagen / indem sie ewere so
 grosse Undankbarkeit gegen den **HERN** sehen. Unter-
 dessen seyd ihr ihm ietz mit weniger verbunden / indem
 Er sich ewerenthalben auß lauter Lieb so viel bemühet /
 und gestorben ist / nicht anders als wan ihr den Nutzen
 allein von seinem Todt darvonzutragen hättet. Weil
 diesem nun also ist / indem ihr euch sebet mit so vielen
 Wohlthaten hin und her umgeben / soltet billig hin-
 führo euch scheinen unmdglich zu seyn nit allein der
 Will **Gott** zu erzörnen / sondern auch das können
 selbst. Ihr soltet billich sprechen: *Quomodo possum*
hoc malum facere? Gen. 39. Wie Kan ich ein solch
groß übel thun? Wie ist möglich / daß ich so
 mei-

meinen höchsten Wohlthäter so hoch beleybigen sollte
 Nichts destoweniger habt ihr ihn nit allein gekönet
 sondern auch wollen erzürnen / nachdem ihr so viel
 Guts von ihm empfangen; Zur selbigen Zeit / da Er
 mit voller Hand die Wohlthaten über euch aufgossel
 habt ihr ihn erzürnet; ja dieser Wohlthaten habt ihr
 euch als Waffen gebraucht ihn zu durchstechen / und
 gleichsam zu tödten. O eine erschreckliche Sach / daß
 Gott euch auß nichts erschaffen / und daß ihr umb
 nichts ihn habt verachtet! Daß indem Gotteuch mit
 Gutthaten überschüttet / so vielen anderen hat fürge-
 zogen / und ihr Ihn ewrem faulen Leib / dem Maden
 dem Würmen / dem Rothsaß habt nachgestellt! Daß
 Gott gestorben ist euch das Leben zu geben / und daß
 ihr hingegen an platz für ihm ewr Leben darzustellen
 ihm erneuert und vermehret habt seine Wunden / und
 an platz / daß ihn mehr hättet lieben sollen als euch
 selbst / gleichwie Er wohl verdienet / ihn weniger
 geliebt habet als einen Schatten eines Guts / welches
 schon ist verschwunden. Stellet nun ein wenig gegen-
 einander diese zwey Messuren / jene der Wohlthaten /
 mit welchen euch Gott eingescheneckt / und jene der
 Schuld / mit welcher ihr ihm begegnet seyet; und
 schämet euch für dem Angesicht Gottes / für den
 Chör der Engelen / und seiner heiligen himmlischen
 Hoffhaltung / welche ihm so trew allzeit gedienet hat.
 Erneuert für ihnen einen guten endfesten Fürsaß euch
 zu besseren. Bertwundert euch / daß so wohl sie / als
 andere Creaturen euch so geduldig übertragen / und
 sich nit haben gegen euch auffgerichtet / die ihrem Er-
 schöpffer angethane Unbilden zu rächen; Bekennet
 daß ihr verdienet habet / daß die Erd sich unter ewren
 Fü-

Füssen auffhäte / daß die Luft euch ersticke / daß Wasser versencke / daß Feuer verbrennte / die Sonne mit ihren Strahlen euch verblicke / ja daß eine neue Höll für euch gemacht würde; Weilen aber euch jetzt Zeit ist verliehen worden wegen ewer begangenen Un-
 trew Buß und Pönitenz zu thun / so versprechet ein neues Leben inskünfftig zu führen / begehret überflüs-
 sigen Beystand der Gnad / umb ewere heilige Fürsah werckstellig zu machen.

Geistliche Lection

Für den Zweyten Tag /

Von der Tugend der Hoffnung.

DIE Hoffnung ist in diesem sterblichen Leben unser höchstes Gut / indem wir mit so vielen übeln umbgeben seynd; selbige trucknet ab von unserem Angesicht alle Zähren / ermuntert uns in allen Drangsalen / stärcket die Schwachheiten / heilet die Wunden; Dannhero findt sich kein so armseliger Mensch / welcher nicht umb ein Preiß / wie groß er auch immer seyn mögte / gern sollte erkauffen das jenig / welches für das zukünfftige seine Hoffnung ihm versprache. Aber je köstlicher dieser Balsamb der Hoffnung ist / desto grössere Sorg man tragen muß / damit er auffrichtig und nit verfälschet seye / weilen die Hoffnung des Sünders nicht allein in der H. Schrift als eytel und ungültig außgelacht / sondern selbige auch als verdammlich verflucht wird / indem sie ein Anreihung und Beleit

E ist

ist zu der Sünden. *spes illorum abominatio*, Job. 2.
Ihre Hoffnung ist ein Verfluchung.

Die Christliche Hoffnung aber / von welcher wir
handlen / ist ein Göttliche Tugend / welche in unserm
Willen erweckt eine feste Erwartung der ewigen Eer-
ligkeit / und deren darzu dienlichen und nothwendigen
Mittelen. Was da seye ein Göttliche Tugend / hab
ich außgelegt in der vorigen Section ; Anjeko lernet
erkennen / daß gleichwie die Sonn mit dem lieblich
Hitz zugleich herfürbringt / also GOTT der HERR
nachdem Er unsern Verstand hat erleuchtet / umb ein
unendliches Gut vermittelst des Glaubens zu erkennen
ein Gut / welches Er selbst ist / und beschwerlich
aber durch seine Göttliche Hülf möglich zu erreichen
enthündt erfolgich den Willen / und erhebt ihn über
seine natürliche Kräfte umb dieses höchste Gut zu
verlangen / und zu mercken auff sein Versprechen
welches er gethan / und auff seinen Fürsatz / welchen
im Herzen geschlossen dasjenige zu thun / welches
GOTT erfordert / und nothwendig geschäht umb dieses
höchste Gut zu erreichen / indem mit der Gnad treulich
mitzumircken ihm festiglich vorgenommen hat. Zu
diesem edelen Verlangen dan GOTT in Ewigkeit zu be-
sitzen / und festes Vertrauen des Herzens dieses Gut
zu erreichen / dienet die Christliche Hoffnung. Aber
gleichwie der Glaub nicht allein den Verstand erhebt
an GOTT zu glauben / als an seinen fürnehmsten
ihm vorgesehten Vordurff / sondern denselben auch
anführet andere Wahrheiten / so GOTT nit seynd / zu
glauben / weil selbige von Ihm offenbahret seynd /
als zufällige Sachen ; also auch führet die Hoffnung
nit allein an zu verlangen und zu erwarten die Ver-
sicherung

sükung des höchsten Guts / sondern auch zu begehren
 andere Güter auffer ihm / welche pur lauter von ihm
 herkommen / und dienen für Mittel dem Menschen
 dieses so hohe Ziel zu erreichen. Derowegen sehet / wie
 weit sich außstrecke die Hoffnung / wie weit sie auß-
 breite unser Herz / weilen sie dasselbe stärcket und auff-
 muntert zu erwarten alle das Gut / welches in Gott
 zu finden ist / und alles das darbeneben / welches
 aufferhalb Gott ist / in so weit es bedienlich oder noth-
 wendig ist zu Gott zu gelangen. Dieses aber heisset
 nicht fliegen ohne Flügeln / alldieweiln die Hoffnung
 sich auff Gott selbstem steiffet / *Innititur super Dilectum
 suum*, Sie ruhet auff ihrem Geliebten; Und
 derowegen ganz verändert nimbt sie an eine Göt-
 tliche Stärke / *Qui sperant in Domino, mutabunt for-
 titudinem*, Die / so auff den Herrn hoffen/
 werden ihre Stärke verändern / *Isa. 40.* Es
 ist zwar wahr / daß sie sich nicht ganz allein lehne auff
 den Herrn / sondern auch einiger massen auff ihre
 eigene Verdiensten / in so weit / als sie herkommen von
 der Gnad des Herrn; selbige aber erfordert Gott von
 uns zu seiner grösseren Ehr; derowegen welcher recht
 hoffet / ist gleich dem Engel in der Offenbarung/
 welcher einen Fuß hielt stehend auff dem Meer / dem
 andern auff der Erden; weilen sie sich einer seiten ver-
 lasset auff die Versprechungen der Göttlichen Gütig-
 keit / und zwar fast unbeweglich / aber anderer seiten
 sich auch steiffet und gründet auff die Mitwirkung
 mit selbiger Gnaden / kan sie wohl wancken / und zag-
 haffig seyn / aber doch ohne Verstörung des Herzens;
 indem sich der Mensch befürchten kan / daß er nit das
 seinige gethan / und ein Hindernis dem Heyl in den
 E 2 Weg

Weg gestellt habe / ob schon sich nicht zu fürchten hat
 was da die Hülff Gottes thut anbetreffen. Die mög-
 tet ihr euch aber einbilden / daß das Vertrauen auff
 ewere Verdiensten sehr nachtheilig seye an der De-
 muht / und derowegen euch ewer Verdiensten berau-
 ben könnte. Ja diß ist wahr / wan ihr auff ewere Ver-
 diensten also vertrauen soltet / daß ihr euch dieselbige
 zumessen würdet / wie jener hoffärtige Pharisäer gethan
 hat. Wan ihr selbige aber werd bedencken als Wir-
 ckungen der Göttlichen Gnad / von welcher sie seynd
 entsprossen / bewahret und vermehret ihr solche auch /
 ohne daß an ewerem freyen Willen eine so Göttliche
 Geburt gehangen hätte ; Auff so genennete weiß nun
 sich auff seine Verdiensten auch etwas gründen / das
 ist / auff Gott selbstem beruhen / welcher pfleget seine
 Gaben als unseten Gewinn zu belohnen. Hiemit ist
 die Natur dieser Tugend nun gnug außgeleget / welche
 obwohl uns mit dem Glauben in dem Tauff wird
 eingegossen / doch ist nit gnug selbige zu besitzen als
 eine Fähigkeit oder Geschicklichkeit einer Tugend ein-
 gegossen bekommen zu haben / sondern man muß sel-
 bige öftters ins Werk stellen / und sich nit befriedigen
 lassen / selbige auff eine gemeine weiß erlangt zu ha-
 ben / sondern man muß sich bemühen solche auff eine
 heroische Art und Manier zu besitzen / daß man nicht
 allein auff das Versprechen Gottes hoffe / sondern
 überhoffe / gleichwie der Prophet sagt : *In verbo tuo*
super speravi. Auff dein Wort hab ich überge-
 hoffet. So weit aber in der Hoffnung außzustei-
 gen / werden euch diese drey Mittel behülff-
 lich seyn :

Mittel die Tugend der Hoffnung zu erlangen.

Das erste Mittel ein so grosses Gut zu erlangen / welches uns diese Tugend verspricht / so da alles verspricht / ist / daß man selbige mit grossem Eifer von dem HERN begehre; wie zuvor von dem Glauben ist gemeldet worden. *Credo Domine, adjuva incredulitatem meam, Marc. 9.* Ich glaub lieber HERN / hilff meinem Unglauben. Also sprach der betrübte Vatter im Evangelio zu Christo / wodurch er nit allein wolte verstehen den Glauben auff die Macht Christi / welchen er schon gehabt hatte / sondern auch ein solches Vertrauen / welches da herkommt von dem Willen durch Mitwirkung dieses Glaubens. Auff die weiß dieses Vatters dan sol man den HERN oft bitten / daß Er unser Herz erweitere / und daß Er uns dieses Vertrauen gebe / welches pflegt eine Maas zu seyn aller anderen Gaben / dan auff gleichen Fuß folget die Barmherzigkeit / mit welchem die Hoffnung vorgehet. *Fiat misericordia tua Domine super nos, quemadmodum speravimus in te, Ps. 32.* Dein Barmherzigkeit HERN sey über uns / wie wir auff dich hoffen / und dir vertrauen.

Das zweyte Mittel ist die fürgesetzte Sach wohl verstehen / und allen Fleiß anwenden umb die Beweg Ursachen wohl zu verstehen / welche wir haben und uns antreiben auff den HERN zu hoffen. In dem alten Gesah wolte GOTT / daß den Missethäteren fünf Städt des Zufluchts gestattet würden / aber uns überlasset Er nur eine einzige / nemblich die Hoffnung / welche so viel vermag als alle andere; diese Stadt ist

viereckig / *Civitas in quadro posita*, weilen von vier Ecken selbige uns zu ihr zu fliehen beruffet / und uns so wohl die Allmacht Gottes / und Barmherzigkeit / als auch die Treu und Gerechtigkeit derselben versichert.

O ihr Zaaghaffte und schwache Herker / was Ursachen seyd ihr dan so kleinmühtig? Warumb so müßträdig? Vielleicht darumb / weilen erwere Feind so starck seynd ohne Zahl? Weilen auff allen Schritten sie euch überall nachstellen? Weilen sie auff ewer Seelen Abscheid von dieser Welt auffpassen und lauren / umb euch mit höchstem Wüten anzufallen? Ist dan nit alle Gewalt der Höllen / wie groß sie auch immer sey / für der Gewalt Gottes nichts zu achten? Wan Gott uns Guts wilt thun / wer kan uns dan übel zufügen? *Si Deus pro nobis, quis contra nos?* **JEH GOTT** für uns / wer mag dan wider uns seyn? *Rom. 8.* Auff dieser seiten ist die Stadt der Hoffnung unüberwindlich / weilen wan ihr euch fasset auff die Allmacht Gottes / gleichwie es nit möglich ist / daß dieser etwas verfehlen könne / also wirds auch nit möglich seyn / daß auff selbige ewere Hoffnung übel könne gegründet seyn.

Ja werdet ihr vielleicht mir vorwerffen / dem ist zwar also / wan ich nur gewiß wäre / daß Gott seinen allmächtigen Arm außstrecken wolle mich zu verthädigen / wer wilt mich aber versichern / daß Er dieses thun werde? Dessen versichert euch auff der andern seiten seine Göttliche Barmherzigkeit. Diese unaussprechliche Neigung des höchsten Guts sich seinem Creaturen mitzutheilen / und das unendlich Mühsden zu tragen / und in unseren Armseeligkeiten bezu-

stehen bereites Herz könnet weder ihr / weder einiger
erschaffener Verstand / wie scharffsinniger auch immer
seye / begreifen. Es kan geschehen / spricht der H. Erz
durch den Mund Isaiä / daß eine Mutter vielleicht
ihrem zarten Kindlein die Milch zu schencken / und
über solches sich zu erbarmen vergesse; Solte eine Mut-
ter schon also beschaffen seyn / so werd ichs doch nit
seyn / *Ego tamen non obliviscar tui*, Jes. 49. So wil
ich doch deiner nit vergessen. Betrachtet wie-
derumb / was Gott für euch biß hiehin gethan habet;
für euch ist Er Mensch worden durch die Geburt / und
für euch gleich einem Missethäter in seinem Leyden;
euch ist Er worden zur Speiß in dem heiligen Abend-
mahl; Und welches die fürnehmste Beweg-Ursach /
so ihr hoffet daß noch werde erfüllt werden / und euch
amnoch mangelt / ist diese / daß Er unsere ewige Be-
lohnung im Paradyß seyn werde. Hierauff redet füg-
lich der H. Augustinus: *Per ea, qua cognoscis prestita,*
disce sperare promissa, Sermon. 179. de temp. Auß denen
Sachen / die du erkennest dir bewiesen zu
seyn / lerne hoffen zu überkommen die ver-
sprochene Ding. O was ein grosser Vorthail ist
euch dieser / daß ihr zu thun habt mit einem H. Erzn /
welcher nit geizig seyn kan / weiln er niemahln kan
arm werden. Alle die Beschwärmus / welche die Men-
schen befinden in andern zu bereichen / kombt darauß /
weiln sie also ihnen selbst jenes benehmen müssen /
welches sie andern überlassen / und derowegen sich
besörchten in Armuth zu gerathen. Bildet euch nun
aber ein einen Menschen / welcher ganz geneigt seye
Allmosen unter die Armen außzutheilen / wie daß
solcher diese besondere Gnad habe / daß er alle Morgens

das Geld in seiner Kisten wiederfinde / welches er den
 vorigen Tag hat außspendirt / könnte dieser wohl mit
 Zug einem Armen eine Almuß abschlagen? Solches
 würde gewißlich demselben gleichfalls unmöglich seyn
 es wäre dan / daß er fürssehen thäte / der Arme würde
 sich der Almusen durch einige böse That mißbrauchen.
 Nun aber habt ihr ja öfters gehört / daß Gott reich
 seye an Barmherzigkeit; Wie daß er nichts verliere
 wie vieler auch immer gebe / weilen Er Herz über seine
 gegebene Gab bleibt / gleichwie Er auch zuvor war
 und wan seine Reichthumben sich vermehren könnten
 würden solche mit außgeben mehr und mehr immer zu
 anwachsen / weilen indem Er in uns ein neues Gut
 und Wohlthat hersürbringt / verliert Er nit allein
 nichts / sondern erweitert und vermehrt auch sein Be-
 sitzhumb / indem Er auff ein neue weiß besitzet jenes
 welches in ihm sonst allein war / jetzt aber in ihm und
 euch zugleich sich befinden thut.

Sehet verwegen / wie grosse Ursach ihr von dieser
 seiten bekommt ewre Hoffnung zu stärcken; Und in
 der Wahrheit / weilen Gott unglaublich gefallen / wan
 Er sieht / daß wir unbeweglich uns an Ihm halten
 so sehet Er zur seiten seiner Barmherzigkeit zu größser
 Festigkeit seine Treue. Gott verliert nichts / indem
 Er freygebig seine Gaben außtheilet / ja / wie wir gleich
 gesagt / gewinnt Er noch dabey einiger massen; aber
 gefehlt / welches doch unmöglich ist / daß Er Verlust
 litte / so müste Er dieses doch fürlieb nehmen / damit
 Er sein Versprechen hielte / darumb wiederhohlet die
 heilige Schrift so offermahlen / daß uns Gott bes-
 stehe in unseren Nöhten / daß Er anhöre unser Gebet.
 So sage ich / müste Gott einen kleinen Verlust lieber
 ley-

leben / damit Er nit einen unendlich grösseren Schaden litte an seiner Göttlichen Glory / welches geschehen würde / so selbiger nit trew und unfehlbar in seinem Versprechen wäre. Wie könnte es auch geschehen / daß Gott gedulden solte / daß die arme Menschen sagten / sie hätten ein grössere Meynung gehabt von seiner Barmherzigkeit und Trewe / als sie in der That gewesen wäre? Solten wir wohl gedencen können / daß Gott also im Werck sich verhalte / welches allein zu gedencen ein Gottslästerung ist; ja wan es auch dem argsten Dieb schimpfflich ist an seinem Wort verfehlen / wie solte dan ein allmächtiger Gott für billich halten an seinem Versprechen mangeln / welcher auff keine weis könnte entschuldiget werden hieran jemahlen verfehlet zu haben? Zu welcher schand solte sein Wort kommen / welches die Erd unbeweglich erhält / und die ganze Welt auff nichts bestehend bewahren thut? Man könnte ja ihm billich zum Segentheil vorwerffen / daß Er ein betrübtes Herz / welches auff sein Versprechen sich verlassen hat / nit unterstützet hätte.

So erkennet dan / daß von dieser so wenig als von jener seiten her unsere Hoffnungen in so weit nicht können wancken / daß auch sich hierauff gründen müssen. Und jedoch ist es dem Herrn hiemit noch nit gnug / sondern weiln Er sahe / wie beschwärlich es fallen würde den kleinmühtigen Herrgern vollkommenlich auff ihn zu vertrauen / hat Er selbsten mit in das Spiel kommen / und Parthey wollen machen mit unserer Forderung / nemlich durch seine Verdiensten dieselbige in uns zu belohnen / und uns Guts zu thun auch wegen seiner also erforderender Gerechtigkeit;

Feit. Warumb fürchtet ihr dan? Daß ewere Miß-
 thaten sich vielleicht widersehen würden der Gött-
 lichen Barmherzigkeit / und die Göttliche Treue
 hinderen in Vollführung ihrer Versprechen? Er-
 derohalben gutes Nichts / dan Christus Iesus ewe-
 rer Hoffnung zu hülff kombt. *Factus est mihi Dominus*
in adiutorium spei mea, Ps. 93. **Der H. Er ist mein**
Zuflucht worden / mein Gott ist ein Helfer
meiner Zuversicht. Er nimbt an die Person eines
 Advocats in ewerem Proceß / und fanget an als ein
 Gebühr der Gerechtigkeit vorzuwenden / indeme Er
 für unsere Schulden gnuggethan / und stellet uns an
 seine Platz; Verdienen wir dan nit von Gott erhöhet
 zu werden? Freylich verdienen wir dieses am besten /
 weilen wir alle Verdiensten haben unseres Erlösers /
 welche unser seyn / weilen Er selbige uns in dem Testa-
 ment am Creutz hat überlassen / und selbiges annoch
 täglich im Opfer der H. Mess guthetset; Der-
 wegen indem wir solche Gott dem Vatter auffop-
 fern / können wir ohne Schrecken sagen / daß Er uns
 von allem übel durch eben diese Gerechtigkeit befreyen
 wolle. *In iustitia tua libera me*, Ps. 30. **Hilff mir mit**
deiner Gerechtigkeit. Dan indem Er uns Barm-
 herzigkeit beweiset / bezahlet Er zugleich die Schulden
 an Iesum Christum / welche niemahlen gänzlich
 weilen unendlich seynd / können abgestattet werden.
 Obschon ihr nun derowegen / wie jener Evangelischer
 Knecht / eine ewer Vermögen weit übersteigende
 Summ Gott schuldig wäret / so müßet ihr doch
 darumb nit bancrott machen; sondern lasset euch
 hören für dem Richterstuhl Gottes / und sprecht
 demüthiglich / daß ihr alles bezahlen wollet / *Patientiam*

nam habe in me, & omnia reddam tibi, Matth. 18.
HEr hab Gedult mit mir / ich wil dir al-
 les bezahlen. Der Preis des Bluts unseres Er-
 löfers / die Sünghuungen und Verdiensten seines Ley-
 dens selbige seynd eine an Einkünfften so reiche Erb-
 schafft / daß man ihr derselbigen euch gebraucht habt
 durch eine Wirklichkeit der wahren Hoffnung / ihr
 euch für allem Blitz der Gerechtigkeit nichts zu fürch-
 ten habet; Christus **J**esus übertraget alles mit sei-
 nen Göttlichen Schulthern / *Scapulis suis obumbrabit*
tibi, Ps. 90. Er wird dich mit seinen Achselen
 überschatten. O nun du **G**ott der Hoffnung /
Deus spei, Rom. 15. Wie schön ist dir nit anständig
 dieser Titel / indem alle Hoffnung unberwegt bleibt/
 welche auff dich gesetzt wird. Du hast billige Ursach
 ernstlich abzustraffen denjenigen / welcher auff dich
 nit hoffen wilt / weilen er dich nit für denjenigen haltet/
 welcher du bist / weilen er von deinem Haupt die
 schönste Cron der Glory / so dir auffsehen deine Gött-
 liche Eigenschafften / trachtet abzunehmen.

Das dritte Mittel diese Tugend der Christlichen
 Hoffnung zu erreichen ist / daß man diese Gedanken/
 welche ein Mißtrauen verursachen / für eine gefähr-
 liche Versuchung halte / und für solche erkenne. Es
 sagte einmahl ein fromme Seel: **G**ott bewahre mich
 für solchen Versuchungen / welche ich für keine Ver-
 suchungen erkenne / weilen es alsdan leicht geschieht/
 daß an plak ich denen die Pforten meines Herken
 solte verschliessen / selbige hingegen desto weiter auff-
 sperre. In den weit entlegenen Nordländischen Pro-
 vinken / in welchen wegen der mit Schnee allzeit be-
 deckten Erd die Bähren auch weiß geböhren werden
 thun

thun selbige mehr Schaden als irgend / weiln indem
 sie nit leicht beobachtet werden / gähling die Leut an-
 fallen und tödten. Also geschicht ihm auch in denen
 Gattungen der Versuchungen / welche sich mit der
 Gestalt der Tugend verdecken ; dergleichen dan auch
 eine ist das Mißtrawen / durch welches viele Seelen
 betrogen werden / indem sie leichtlich platz geben / und
 williglich in selbigem auffhalten / als wan es eine De-
 muht wäre. Diesen Betrug aber besser zu durchgwin-
 den / ist vorher zu wissen / daß die Hoffnung nit auf-
 schliesse die Forcht / sondern dieselbige in der Seelen
 darzu gebähre. Wan sie diese würde anhschließend
 würde sie wenig Gewißheit haben / weiln sie gleich
 seyn würden einem grossen Segel - Schiff / so aber
 keine Ballast hätte / dahero desto gewisser der Schiff-
 bruch folgen / je glücklicher Wind die Segel anblasen
 und anfüllen würden. Neben dem würde Gott dem
 Herrn nit die Ehr bewiesen / welche ihm gebühret
 von wegen daß Er erschrecklich ist in seinem Rath
 Wercken / und Straffungen / wie dan selbiges uns öf-
 termahlen die H. Schrift fürhaltet. So habe auch
 gesagt / daß die Hoffnung gebähre die Forcht / weiln
 zweyerley Art der Forcht unserem Fürhaben gemäß
 kan unterschieden werden / deren eine wird genant
 ein knechtliche / die ander ein kindliche Forcht. Die
 knechtliche Forcht thut uns fürchten die höllische / oder
 auch zeitliche Straff und Pein / als welche dem Wohl-
 stand der Creatur entgegen gehet ; Die kindliche Forcht
 aber thut uns fürchten die Schuld / als welche ent-
 gegen gesetzt ist dem Wohlstand des Erschöpfers ;
 Und darumb / gleichwie die Lieb ist ein Mutter der
 kindlichen Forcht / also ist die Hoffnung ein Mutter
 der

der knechtlichen Forcht; weilen gleichwie die Hoffnung sich zunahet zu dem Guten/ also sondert sie sich ab von dem Bösen. Wahr ist auch / daß gleichwie der obig gemelte Last des Schiffs nicht muß zu schwär/ sondern mäßig fallen/ weilen er alsdan zu dem Fortgang behülfflich ist / also ist auch die Sach mit der Forcht in unserem Herzen beschaffen; der überfluß aber dero selben ist leicht zu erkennen auß ihren Würcklichkeiten. Wan sie euch allezeit mehr und mehr sorgfältig machen ewer Heyl fester zu stellen; so sie euch antreibet rüffrig und eiffriger zu Gott zu fliehen/ alle Hindernüssen tapfferer auß dem Weg der Vollkommenheit abzuschaffen/ so verwahret sie fleißig/ nehmet sie auß als einen Freund; so sie aber euch allein die Ruh und Frieden des Herzens benimbt / ewer Gewissen beunrühiget / euch den Muht benimbt die einmahl angefangene gute Werck fortzusetzen; alsdan werfft solche von euch / weilen sie ein Last ist / welcher euch zu unterdrücken sucht / und ihre Kälte ist nicht ein natürliche / sondern eine Fiebers Kälte. Dero wegen in dem grossen Geschäft der Seeligkeit muß man zwar fürchten / aber doch vielmehr hoffen / und nach der Lehr des Apostels sol man überstessen an der Hoffnung. *Ut abundetis in spe, & virtute spiritus sancti, Rom. 15.* Auff daß ihr die Fülle habe in Hoffnung und Krafft des h. Geistes. Weilen die Forcht letztlich wenig antreibet zu wirken; dan wer solte jemahlen über seinen Feind obliegen/wan er nur sich befließe/seine Wunden zu erlangen/ und des Degens sich nur gebrauchen wolte/ sich allein darmit zu bedecken/ aber niemahlen darmit zu hawen/oder zu stechen? Hingegen treibt uns starck an

zu wirken die Hoffnung / und gibt uns darzu große Kräfte; Dan wie da der H. Thomas gar wohl gemercket / ist sie ein Anfang der Starckmüthigkeit; Woanders haben auch die fromme Seelen kein große Ursache zu fürchten / daß sie durch die Hoffnung solten in Hoffart gerathen / weilen sie sich gänzlich auff die Barmherzigkeit und Hülff Gottes allein steuren; und noch weniger haben sie sich zu befürchten wegen der Nachlässigkeit / weilen sie wohl wissen / daß die Gnad Gottes unsere Mitwirkung auch erfordere / und wilt haben / daß wir unserer seithen gebrauchen die verordnete Mittelen / umb sein Zihl zu erreichen: derowegen bereuen die Seelen Hoffnung macht selbige immer heiliger / wie der Heilige Apostel Johannes sagt: *Qui habet hanc spem, sanctificat se*, 1. Joan. 3. Ein jeglicher der solche Hoffnung hat zu ihm / der heiligt sich / zum Unterschied des Vertrauens der Sünder / welches allezeit nichts werth / unnütz und eytel ist. Dan selbiges sucht entweder das Heyl zu erwerben ohne Verdiensten / oder gründet sich auff jenes / welches Gott niemahlen versprochen / nemblich auff die zukünftige Buß am End ihres Lebens / wan sie ganz untauglich seynd / mehr Übels zu thun / oder nit mehr sündigen können. Woraus für und jeh zu schließen ist / daß wan ein jeglicher Christ mehr solle hoffen / als fürchten / sollen vielmehr auff die seit der Hoffnung leuckten jene Seelen / welche von Naturen mehr fürchtensamb seynd / wie dan das Frauen-Zimmer gemeinlich ist / und sollen drum selbige für eine gefährliche Versuchung dieses Miststrawen halten / welches anplaz daß es sie solte näher zu Gott fügen / vielmehr sie von selbigem entweiret / und kalt macht in der

Liebe / faul und träg in übung der guten Wercken.
 Mit solchem Geist der Hoffnung antwortete *S. Francis-
 ciscus Xaverius* den jenigen / welche unter dem Schein
 und Titel der Freundschaft von Unterfahung schwärer
 Thaten / als entweder mit vorgehaltener Furcht eines
 Schiffbruchs / oder der Meer-Räubern / oder zu
 Land durch Ungelegenheit der Länder / Wüsten der
 Barbarern / Grausamkeit der Inwohner ihn suchten
 abzuhalten / dieser Heilige dan / nachdem er ihnen vor-
 her danck gesagt von wegen ihrer guten Neigung / sag-
 te alsdan gleich drauff denselben / daß er unter allen
 diesen Gefahren / so sie ihm häufig vorgehalten / meh-
 rers nit fürchtete als das Mißtrauen auff die Hülf
 Gottes; drum er von allen anderen Gefahren sicher
 seyn würde / wan nur von dieser allein befreuet wäre.
 St. Petrus / da er zu grund gieng / klagte er an den
 Wind / *Videns ventum validum timuit*, Da er sahe
 einen starcken Wind / erschrack er; aber *Jesus*
 straffete gleich das kleine Vertrauen Petri : *Modica
 fidei, quare dubitasti? Matth. 14. Du Kleinglaub-
 biger / warumb hast du gezweiflet? Der Last
 der Widerwärtigkeit versencket uns nit / sondern die
 Kleinmühtigkeit zu hoffen / und zu Gott zu fliehen.*

Wirklichkeiten der Hoffnung.

DIE Breite der Hoffnung ist so groß / daß sie be-
 greiffe eine Befreyung von allen übeln / und Zu-
 bringung aller Güter. Drum ermahnet uns mit
 wenigen Worten drey mahl der Prophet im 21. Psal.
 daß die Heiligen haben auff Gott gehoffet / *In te
 speraverunt Patres nostri, speraverunt, & liberasti eos,*
 spe-

speraverunt, & non sunt confusi, Unsere Väter hoffeten auff dich / und da sie hoffeten / halfest du ihnen auß / sie hoffeten auff dich / und seynd nit zuschanden worden; und zeiget und wie daß wir nach deren Nachfolgung sollen von Gott hoffen Befreyung von allem übel der Schuld / Befreyung von allem übel der Straff / und die Eroberung aller Güter im Paradyß / sambt aller Hülf / welche oder nothwendig / oder dienlich dartzu zu gelangen seyn möge.

Nach dieser Art und Manier sollet ihr in euch erslich gründen einige grosse Wirklichkeiten der Hoffnung anbelangend die Verzeihung aller begangenen Sünden von Gott zu erlangen; mit Fürgeben / daß wann ihr auch wie ein ander Judas den HERN verrathet / und ihn erkent hätt / ihr dannoch nicht wollet ietz ein Verräther seyn mit ewrer Mißthatung / und daß euch ein Pfandschilling der geschenehen Verzeihung schertz zu seyn die Gedult / welche Er ewre Bosheit so lang zu dulden gebraucht hat / da Er euch gleich hätte straffen können / und die Dapfferkeit selbige öfters zu verfluchen / und dem Priester in der Beicht sie zu entdecken. Dannhero ewere Mißthaten mögen so groß seyn wie sie auch immer wollen / so könnet ihr doch den Muth / und Meynung haben / daß sie schon verziehen seyen / *Tu propitiaberis peccato, multum est enim, Ps. 24.*
HERR sey gnädig meiner Mißthat / dan ihrer ist viel. Imgleichen anbetreffend die seicht Mängel / die böse Gewohnheiten / sündhafte Neigungen / sollen euch auch schon solche Gelegenheit geben die Hoffnung gegen Gott zu üben / und nicht den Muth fallen zu lassen wegen ewerer Schwachheit /
 fore

sondern je grösser selbige seynd / mit desto grösserer Sicherheit sollet ihr zu ewerem Arzen euch verfügen; weiln desto grösser ewer Erfahnuß ist / daß ihr euch selbstn nit können genesen machen. *Fili, in tua infirmitate ne despicias te ipsum, sed ora Dominum, & ipse curabit te, Eccl. 38.* Mein Kind / in deiner Kranckheit verachte dich selbst nit / sondern bitte den **HERRN** / der wird dich gesund machen. So sprecht dan zum **HERN**: Wist du nit allmächtig **D** **HER**? Du / welcher mich vom Todt zum Leben erwecket hast / soltest nicht können alle meine Wunden auff einmahl heylen? Ja **HER** / ich hoffe / und wil auch mein Theil thun / was mir obliegt / und auff alle Möglichkeit mitwircken / damit ich die Gesundheit der Seelen überkommen möge / dan ich gar nit fürchte von dir verlassen zu werden. Was da nun auch anbelangen thut die Befreyung von der Straff / solle gar weit von euch seyn / daß ihr euch für dem grossen Schwarm der Versuchungen des Teuffels / oder angethane Widerwärtigkeit von andern Creaturen / oder wegen ängstigkeiten ewres eigenen Herken im geringsten fürchten / sondern daß ihr auch hierdurch noch ein viel grösseren Muth schöpfen sollet. *si consistunt adversum me castra, in hoc ego sperabo, Ps. 26.* Ob sich wider mich ein Heer legt / wil ich mich darauff verlassen / und auff ihn hoffen; weiln je grösser und gefährlicher wird seyn der Krieg / desto grösser wird auch letztlich seyn der Lob eweres Beschirmers. Derowegen gestehet rechtauß für ihm / daß ihr nit vertrauet auff die Creaturen / als in so weit sie allein von ihm seynd erschaffen worden als dienliche Mitteln euch zu befreyen / sondern daß ihr

S auff

auff Jhn allein so festiglich vertrauet / daß wan Er schon das Schwert seiner Gerechtigkeit an den Gürtel solte gefest haben jeh durch und durch zu stechen / jedoch ihr auff ihn hoffen woltet. *Etiamsi occiderit me, in ipso sperabo, & ipse erit Salyator meus, Job. 13.* Wan Er mich auch würde tödten / so wil ich dannoch Hoffnung auff Jhn haben / und Er wird mein Seligmacher seyn. O ein edelk Herzh / welches die Christliche Hoffnung haltet / wan die überhäuffte Gefahren die Seel anlauffen / und die Absagung der Hülff selbst auch die Hoffnung unumbgestoffen findet. Bedencket das Cananäische Weiblein / was für ein heroisches Exempel dieser Tugend euch selbiges nit überlasse. Erstlich erhebt sie die Stimm für unserm Heyland umb Barmherzigkeit zu erlangen; Dieser aber wendet ihr den Rücken / und lasset sich angehen / als wan Er solches nicht gehört hätte. Hernächst halten für sie an die Jünger / und dannoch nach so vielem Anhalten schlaget die Herz ihr die Gnad ab. Sie aber fallt lechlich Jhn zu Füßen / und wiederhohlet ihr Gebett; Christus aber wilt nit allein selbige nit anhören / sondern redet sie auch mit harten und scharffen Worten an / deren sich sonst gegen niemand das sanfftmühtige Heil vorhero gebraucht hatte / vergleicht sie so gar mit einem Hund / *Non est bonum sumere panem filiarum, & mittere canibus, Matth. 15.* Es ist nit gut / sprach Er / daß man den Kindern ihr Brod nehme / und werff es für die Hund. Aber durch diese scharffe abschlägige Antwort wurde noch mehr erfrischet und auffgemuntert dieses heldenmühtige Weiblein / und wiederhohlete newe Ursachen fester zu hoffen / dan-

nenhero sie letztlich auch ohne Maaß erhalten hat / daß
ihrem tapfferem Begehren ein Gnügen geschehen / *Fiat*
tibi, sicut vis, Dir geschehe / wie du wilt. Auff
eben solche weiß müßet ihr in ewerem Gebett mit dem
H. Erz handeln; also daß / wan ihr etwas nothwen-
digs begehret / oder solches / welches zu ewer Seelen
Heyl und Vollkommenheit ersprießlich ist / obschon
der H. Erz sich läßet angehen / als wan Er taub wäre/
obschon Er anderen die Gnaden beweiset / und euch
nit / obschon viel sehärffer nach dem Gebett mit euch
verfahret / als zuvor / an platz dan daß ihr das Gebett
soltet unterlassen / müßet ihr selbiges verdoppeln / und
also zu Ihm sprechen: H. Erz / du mögest mir schon
jetzt abschlagen / was ich begehre / ich weiß doch / daß
ich dich endlich werde überreden / umb mir solches zu
gestatten; halte nur die Gnad fast in der Hand / ich
weiß doch / daß du mir einmahl selbige auffthun wirst/
und mit grösserem Segen und Bülle über mich auf-
giessen; ich wil mich dir O H. Erz also starck anbefeh-
len / daß du letztlich / wan nit anderer Ursachen hal-
ben / doch wegen meiner Ungestümme mir werdest zu
Hülff kommen. Dieser ist dan der höchste Staffel/
zu welchem diese so tapffere Tugend auffsteiget / welche
wie das Fervor und Flamme auff Anblasen des Winds
sich vergrößert. Die heilige Monica hatte sechszehn
Jahr für ihren Sohn den Augustinum gebetten / und
hat letztlich auß ihm nit allein einen Christen / sondern
auch einen Heiligen erhalten. Abraham hatte die Ver-
sprechung eines Sohns schon vierzig Jahr / und nach
sechzig Jahren ist er ihm endlich vom Himmel verkie-
hen; Unterdessen hat er doch niemahlen seine Hoff-
nung fahren lassen / *Contra spem in spem credite, Rom. 4.*

Ihr solt glauben auff Hoffnung / da auch nichts zu hoffen ist. Die heilige Gertrud ware auch also starck in der Hoffnung bey allen Verweilungen des HERN / daß sie ihn drumb sie zu erhören allezeit hiedurch bewegte ; pflegte auch drumb zu sagen / daß dessentwegen der Herr ihr nichts abschlagen könnte / daß ihre Hoffnung ihr allemahl gewesen seye ein Schlüssel die Göttliche Schatz - Cammer darmit zu eröffnen. *Lib. I. Vit. Cap. 18.*

Lezlich breitet die Hoffnung am meisten ihren Schooß auß durch das Verlangen und Erwarten die vollkommene Besizung des höchsten Guts im Himmel. Obschon Gott umb unseren Fleiß anzuspohren / und uns in der Demuth zu halten uns hat wollen hie auff Erden lassen verborgen bleiben das Geheimnis unserer Außerböhlung ; jedoch befehlt Er uns / daß wir in diesem Geschafft gutes Nuhts seyn / und nur uns befließen sollen ihm treulich zu dienen / und alsdan die Hoffnung uns machen ihn ewig mit allen Heiligen zu besizhen. Die Hoffnung macht uns stark mühtig in allen Widertwärtigkeiten so wohl als Wohlstand dieses Lebens / also daß wir verachten die Güter desselbigen / und im geringsten nit fürchten die böse Sachen. Gewißlich eine Seel / welche sich selbst mit einiger Sicherheit kan anreden: Innerhalb wenig Jahren werd ich in dem Paradyß seyn mit den Heiligen / umb mich alldorten in Ewigkeit eines so großen Guts zu erfreuen / dessen auch ein einziger Augenblick allein zu genieffen / alle Teuffelen und verdammte Menschen gern tausend und tausend Jahr die höllische Tormenten und selbige verdoppelt williglich leyden würden / solche Glori wartet auff mich / wan ich me-

nem Gott werde treu seyn / und dessen habe ich so
 viele Versicherungs-Pfand / all wie viele Wohltha-
 ten ich von Ihm empfangen hab / weilen Er mir zu
 dem Zihl und End sie alle hat bewiesen / damit ich sei-
 ner in Ewigkeit genieffen thäte; eine solche Seel dan/
 sage ich / welche mit sothaniger hoher Hoffnung sich
 kan beherzigen und auffmuntern / wie ist's möglich/
 daß solche sich über alle Forcht und Verlangen zeitlicher
 Dingen nit erschwingen solte? Der erste Sohn des
 Japonischen Kaysers / als welcher in dem Regiment
 dem Vatter nachfolget / wird durch solche Versiche-
 rung also mühtig / daß er die Erde niemahlen berühre
 mit seinen Fußsohlen; nun aber ein Christliche Seel/
 welche mit Gott ewig sol herrschen / berühret nicht al-
 lein die Erde mit ihren Affecten / sondern versenckf
 sich auch so gar in dieselbige tieff hinein mit Gefahr zu
 verlieren das unzergängliche ewige Reich des Him-
 mels. Wo kombt aber dieses her / als weilen sie wenig
 an das Paradenß gedencet / ja siehet weniger dahin
 als jene Israeliten / so nicht verlangten nach dem ver-
 sprochnen Land / weilen zuvor eingekommen waren
 von der scheinender Annehmlichkeit der benachbarten
 Felder. Nach der Seeligkeit hingere ich also / sprach
 St. Franciscus / daß alle Pein mir ein Wollust ist.
 Die H. Theresia aber: Also dürstet mir nach dem
 himmlischen Leben / daß ich zu sterben vermeyne / wei-
 len ich nit sterbe; Und der H. Franciscus Nerijs, wan
 ein zergängliches Gut ihm fürkame / schrye auff: O
 Paradenß! O Paradenß! Also sprecht ihr dan auch/
 und bewaffnet euch durch diese Gedancken wider alle
 Versuchungen / diese sollen euch ein Herß machen in
 allen Widerwärtigkeiten / ja auch über euch selbst/
 S 3 und

und alle erschaffene Ding erheben / indem ihr also mit
 Gott sprechen solt : Weil ich einmahl verlange
 dich zu sehen / und in dir mich ewig zu erfreuen / schalte
 und walte mit mir nach deinem Wohlgefallen : *Hic
 ure, hic seca*, *Hic senge / hie brenne / Ut in aeternum
 parcas*, Verichöne nur meiner in Ewigkeit.
 Diese Gnad allein verlange ich von dir mein HERN
 wegen deines Versprechens / und dieweilen dieses al-
 lein an deiner Gürtigkeit mehr hanget als an meiner
 Mitwirkung / deswegen versichere ich mich dessen
 viel gewisser / und beruhe in deinem Schooß / viel
 frölicher mich verlassend auff dein Versprechen / und
 die Verdiensten meines Erlösers.

Wan ihr auff solche weiß euch üben werdet in den
 Wirklichkeiten der Hoffnung / so würdet ihr klärlich
 in der That erfahren / wie kräftig selbige euch würde
 stärken / umb den Weg der Gebotten Gottes zu lauf-
 fen / wie grosse Behutsam- und Sorgfältigkeit diese
 euch würde zubringen Gott niemahlen zu erzürnen /
 welcher euch so grosses Gut verspricht ; indem Er euch
 an ewrem Todts-Betheine Tröstung wird geben / ja
 eine glaubmässige Vorerkändniß ewrer Seeligkeit
 Gleich da wiederfähret den Schiffenden / welche auß
 dem frischerem und anmühtigerem Wind erkennen /
 daß sie dem Ufer allgemach zunahen : *Beatus homo, qui
 sperat in te, Psal. 83. Selig ist der Mensch /
 der auff dich hoffet.*

☞ (+) ☞

Die